

Ersteinst täglich  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 3.00 Mk.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.05 Mk. exkl. Postgebühren.

„Die Neue Welt“  
(Wochenblatt) erscheint  
durch die Post nicht bezogen,  
kann monatlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 3.00 Mk.

Telephon Nr. 1047.  
Kriegsamt-Adresse:  
Postfach 111, Halle a. S.

# Die Neue Welt

Inserionsgebühr  
besteht für die Originalmanuskripte  
oder deren Abdruck  
20 Pf. für 10 Zeilen  
in 10 Tagen  
für 20 Zeilen  
in 20 Tagen  
für 30 Zeilen  
in 30 Tagen  
für 40 Zeilen  
in 40 Tagen  
für 50 Zeilen  
in 50 Tagen  
für 60 Zeilen  
in 60 Tagen  
für 70 Zeilen  
in 70 Tagen  
für 80 Zeilen  
in 80 Tagen  
für 90 Zeilen  
in 90 Tagen  
für 100 Zeilen  
in 100 Tagen

Inserate  
für die 10. Nummer  
müssen spätestens die vor-  
vergangene Woche in der  
Expedition eingegangen  
sein.

Eingetragen in die  
Postregisterliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Baermannsche Eventualitäten.

„Propagieren und dann schießen!“ war die Losung des Freiherren Wilhelm v. Hammerstein. Bismarck träumte von dem großen Überfall und später sind dann die schlimmen Worte „von Perlethamer“ und „zur Strecke bringen“ gesprochen. Mittlerweile hat sich die deutsche Sozialdemokratie zu ihrer heutigen imposanten Größe entwickelt, ohne daß sie ihren Gegnern die mindeste Gelegenheit gegeben hätte, ihre blutigen Phantasien zur Tat werden zu lassen. Selbst jene geringen Zwischenfälle, die in heillosen Ländern nicht zu vermeiden sind, wurden in Deutschland sorgfältig vermieden. In keinem Lande der Welt ist die Arbeiterbewegung schlimmerer Proportionen ausgebreitet als in Preußen-Deutschland; in keinem Lande der Welt aber hält sie sich so mächtig und peinigend die äußeren geistlichen Vorzeichen inne wie eben hier.

von vornherein ein unerschöpfbares Regimen ist, kann sie auch nicht mit der Möglichkeit rechnen, sich selbst in der Gewalt behaupten zu können. Darum kann die Sozialdemokratie ihrem inneren Wesen nach gar nichts anderes treiben als friedliche Propaganda, die jede Strafpogonade der materiellen Gewalten vermeidet.

holung der am Sonnabend bekanntlich wegen Beschluß-Una-fähigkeit nicht zustande gekommenen namentlichen Abstimmung über die Erhöhung der Revisionssachen um 25. Die Volksvertreter hatten den wenig bedeutenswerten Tat, für das beabsichtigte neue Gehaltsprüfungsamt zu stimmen. Dagegen stimmten 48 Abgeordnete, 5 enthielten sich. Das Haus war also wieder beschlußunfähig und die weitere Vertagung der umfangreichen Spezialfrage, die auf der Tagesordnung der Montagssitzung stand, wurde auf Dienstag 1 Uhr verschoben.

Unter solchen Umständen kann es nicht anders denn als eine Inzucht bezeichnet werden, wenn die Gegner der deutschen Arbeiterbewegung heute noch mit dem Gedanken einer Strafschlichterei spielen; der Bismarck, der in solchen Reuegerungen zu Tage tritt, wird doppelt empörend zu einer Zeit, da die Lötzen von Petersburg und Warschau kaum begabten sind, und ein stillschweigendes Verbot von solchen Gräueltaten nicht anders sprechen kann als mit dem Wunsch, daß sie bei uns zu Lande stets verpönt werden mögen.

Herr Baermann weiß das ganz genau. Er weiß ganz genau, daß man höchstens erst dann zum Schießen kommt, wenn man nach hammersteinischen Rezepten erst tüchtig propagiert hat. Herr Baermann weiß, daß, wenn überhaupt jemals deutsche Arbeiter in den Straßen der deutschen Städte fürchten, sie nur sterben würden in der Verteidigung angegriffener Volksgüter, also in der Verteidigung dessen, was Herr Baermann den „liberalen Gedanken“ nennt. Die „Eventualitäten im Innern“ das weiß Herr Baermann ganz genau — sind höchstens dann möglich, wenn erst eine rationale Politik die Pfaffen des Volkes zur äußersten Verzweiflung getrieben hat. Es ist ein solcher Lauch dieser liberalen Exot, daß in einem solchen Falle das deutsche Volk ebenso jeder Eventualität gewachsen wäre wie Tschelischin und Donofalen! In ein solcher Gedanke dieser liberalen Exot, daß sich niemals auf deutschen Straßen deutsche Männer und Frauen in ihrem Blute wälzen könnten!

### Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Beratung der Vergeltnisnovelle, welche die Arbeiterverhältnisse behandelt, zu Ende geführt. Das Resultat der Abstimmung war, daß die Erhöhung der Revisionssachen um 25. Die Volksvertreter hatten den wenig bedeutenswerten Tat, für das beabsichtigte neue Gehaltsprüfungsamt zu stimmen. Dagegen stimmten 48 Abgeordnete, 5 enthielten sich. Das Haus war also wieder beschlußunfähig und die weitere Vertagung der umfangreichen Spezialfrage, die auf der Tagesordnung der Montagssitzung stand, wurde auf Dienstag 1 Uhr verschoben.

Es war also eine ganz ausgewachsene Inzucht, daß der nationalliberale Abgeordnete Baermann sein in seiner Dreierpartei, nachdem er die Lötzen des deutschen Mittelraus in Südwestafrika gerührt hatte, wörtlich fortjagte:

Herr Baermann ist, obgleich durch Geburt reaktionär befaßt, sicherlich kein Renner; nach einem Blutmenschen steht dieser gelehrte und geschickte Advokat gewiß nicht aus. Es ist also nicht individuelle Benachteiligung sondern vielmehr bürgerlicher Klasseninstinkt, was ihm diese weißen Bluthaupten ins Hirn treibt. Gegenüber der ungeheuren Gewalt des sozialdemokratischen Gedankens steht das Bürgertum seine Rettung mehr als im Terrorismus der brutalen Gewalt. Die Arbeiterbewegung, sagte der nationalliberale Führer und Vorkämpfer an einer anderen Stelle seiner Rede, ist noch nicht abgeschlossen, ein weiteres Anwachsen der Sozialdemokratie ist darzum zu befürchten; wir müssen deshalb damit rechnen, mit den linksliberalen Parteien aber auch darüber hinaus die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Der boshafte Nationalliberaler reißt den oberflächlichen Junkern, den Pirbach und Mantewitz die Hand zum Bunde, den Wilhelm v. Hammerstein aus dem Grabe her. Er ist prologieren und dann schießen!“ ist jetzt Dresden auch nationalliberale Parole.

Die dritte Lesung der Vorlage wird auf Wunsch des Grafen Bälou erst am Freitag stattfinden. Bis dahin werden die schon eingeleiteten Kompromißverhandlungen zwischen den Reichstagspartnern und der Regierung noch zu Ende geführt sein. Eine Verabschiedung der Vorlage vor Pfingsten erscheint jetzt kaum mehr möglich.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 23. Mai 1905.

#### Der Reichstag

war am Montag nur etwa Dreiviertelstunden versammelt. Zunächst wurde fast bedeutungslos in erster und zweiter Lesung der von Wittgeder als den Beschlüssen unterliegender Antrag gestellt angenommen, der die Handlungsagenten in bezug auf die Gemeindegliederung den ordentlichen Kaufleuten gleichstellt. Die Uebertritt über Einmahnungen und Ausgaben der S. G. G. gebiete gab Jung-Erberger Gelegenheit, für die Kameradschafts-Kasse zu machen. Dann folgte die Wieder-

Seute stehen kleinere Anträge und Petitionen zur Beratung.

#### Ueber deutsche Pläne in Oesterreich

besprochen das Vamborn Blatt Reinold New Basser, die deutsche Diplomatie verfolge trotz aller amtlichen Dementis die Absicht, in China Konventionen zu erlangen und zwar zu dem Zeitpunkt, wo die Friedensfrage zwischen Rußland und Japan zur Erörterung kommen wird. Deutschland werde die Einberufung einer internationalen Konferenz anregen, sobald zwischen den beiden kriegführenden Mächten der Wunsch ausgedrückt werde, den Streit auf diplomatischem Wege zu erledigen. Dagegen

### Der unbekannte Vater.

(Schluß.)  
Stimme aus dem Französischen von Ernst Däumig.

Frau Leucner sah ein, daß ihr Mann ihr nicht bei dem Werte derer wollte, zu dem sie von Mitleid und ihrem Gewissen getrieben wurde. Sie hatte ein Gefühl in sich, über das sie sich nicht Rechenschaft ablegen konnte, das aber unwiderlich war und in ihrem Innern mit geteilter oder beiderseitiger Stimme sprach und herrschte.

Sie gehörte dieser Stimme, nahm. Gleich aus ihrer Privatstube und brachte das Kind heimlich bei braven Leuten unter, die ihr vom Arzte des Verbindungsinstitutes empfohlen waren. Sie versteckte die Mädchen und das Weibchen, machte die besten notwendigen Besuche und besah sich, ohne in der eigenen eigentlichen Lage ein Kind vor sich zu stellen, das nicht das ihre war. „Gad und nach dem 10. Mai, daß dieses kleine hilflose Wesen einen Teil ihres eigenen Lebens bildete. Mandralma machte sie sich Vorwürfe, daß sie solche Seelqualen vor ihrem Manne habe, er hätte aber damals so energig seine Abneigung zu erkennen gegeben, sie in der Angelegenheit moralisch zu unterstützen, daß sie höchstens ein Erkenntnis würde, ein Kind ein Eingeständnis zur Folge haben, das ihre menschenfreundlichen Absichten zu nichte machen würde.

zu entfernen und verlangte eines Donnerstags Gaston im Besuchszimmer der Anstalt zu sehen. Der Knabe antwortete, wor sie sie: „Sie sind die gute Dumm!“ Sie fand ihn nett, gesund, frischen Geistes und Gemütes und erfüllt von eifrigem Streben. Seine klaren Augen leuchteten vor Freude, als sie ihm mitteilte, daß sie nach Verabbarung seiner Tugenden für ihn eine Summe Geldes bereit halte, das von seiner Mutter herkäme und daß sie mit jedem Jahre vermehren würde.

Die Fürtlingel erlöste. Herr und Frau Leucner sahen friedlich in ihrem Salon und saßen. Der Diener meldete: „Herr Gaston.“ „Was für ein Gaston?“ fragte Herr Leucner. „Es ist der Sohn Henriettes. Sei mir nicht böse, mein Lieber.“

„Dann werde ich reisen!“ rief er aus. „Ich will alles sehen und alles kennen lernen.“ „Gut wohl!“ sagte sie, als die Stunde zum Abschiednehmen gekommen war. „Ich lasse dir meine Adresse, denn ich halte dich für verlässlicher und taftvoll.“ Aber schreibe mir nur, wenn es unbedingt nötig ist. . . . . Mein Mann, obgleich er gut und mitleidig ist, wollte nicht, daß ich die Verantwortung für Deine Exilnahme auf mich nehme. . . . . Mein Unrecht, das wirklich nicht groß ist, wird mir sicher einmal mit Hilfe Deiner Klugheit und Deiner Leistungen verziehen werden. Werde ein tüchtiger Mensch, das soll meine Entschuldigungs- und mein Lohn sein.“

„Ich begreife“, sagte der Knabe mit gewinnender Offenheit. „Ich folgen Ihre Güte nicht bedauern. Wo wäre ich ohne Sie?“

„Ich verstehe“, sagte der Knabe mit gewinnender Offenheit. „Ich folgen Ihre Güte nicht bedauern. Wo wäre ich ohne Sie?“

„Sie verstehe“, sagte der Knabe mit gewinnender Offenheit. „Ich folgen Ihre Güte nicht bedauern. Wo wäre ich ohne Sie?“

In diesem Augenblick trat Gaston ein. Die drei Menschen sahen sich an. Alle drei durchfuhr es wie ein elektrischer Schlag. Frau Leucner stieß einen Schrei schmerzlicher Ueberbahrung aus. Ihr Mann stützte, während Gaston bemängelte, den Blick heiser hand hielt.

Sechs Jahre später erhielt Frau Leucner einen Brief von Gaston. Er lebte aus Deutschland zurück und kam nach einer Zeit nach Paris, bevor er nach Amerika ging, wo er eine Stelle als Ingenieur antreten sollte. Er wollte sie noch einmal sehen, bevor er die weite Reise antret und sich für so lange Zeit entfernte.

Frau Leucner glaubte, daß dies der geeignete Augenblick sei, wo sie ihrem Manne alles erzählen konnte. Sie antwortete Gaston und forderte ihn auf, sie in ihrer Wohnung aufzu-

„Er war ziemlich Jahre alt. Sein Gesicht hatte männliche Züge angenommen und wurde von einem Barte umrahmt. Er glück ihm für Aug Herrn Leucner. Frau Leucner sah ihren Mann vor sich stehen, wie er am Tage ihrer Hochzeit ausgesehen hatte; und die beiden Männer, die sich da dicht gegenüberstanden, bei eine frisch und braun, der andere gealtert und ergraut, erkannten, daß sie ein Fleisch und Blut seien.“

Frau Leucner suchte sich zu fassen. „Wer hind Sie?“ fragte er den jungen Mann. „Der Sohn von Henriette Lehn, mein Herr; und die Dame dort hat die Güte gehabt. . . . .“

Frau Leucner ließ ihn nicht vollenden. „Sie sind hier zu Hause, Gaston! Ich bin ja doch Ihre zweite Mutter, da ich Ihnen zu einer Christin verholten habe. Und hier steht Ihr Vater!“

„Aber . . . . .“, sagte Herr Leucner und versuchte, obwohl seine innere Bewegung immer heftiger wurde, eine strenge Miene aufzusetzen.

„Sie haben uns alle etwas zu verzeihen“, sagte seine elterliche Frau. „Du weißt ich Dir ziemlich Jahre lang etwas verheimlicht habe, — ich, weil Du so unerlässlich in Bezug auf ihn warst. . . . . Sie steht der Gegenwart dieser Verzeihung. . . . . Er ist würdig, unser Sohn zu sein.“

Alle drei hatten begriffen, daß für die Zukunft ihr Platz an demselben Herde sei.



die japanische Regierung vorgehe, in direkte Verhandlungen mit England zu treten, sei sie trotzdem eventuell bereit, sich mit der Einberufung einer internationalen Konferenz einverstanden zu erklären, sie werde aber unter keinen Umständen gestatten, daß Deutschland in der Mandchurienfrage seinen Fuß fesse, was nach der Behauptung des Verfassers von der deutschen Diplomatie angelehrt werde und zwar gleichzeitig mit der Erklärung von Kopenhagen an der Spitze des Gelben Meeres. Deutschland soll angeblich beschließen, die seine Wünsche auf der internationalen Konferenz zu verwirklichen.

Das offiziöse deutsche Demonté auf die Ausföhrungen des englischen Blattes wird nicht lange auf sich warten lassen. Die obenstehenden Behauptungen sind aber, selbst wenn sie den Tatsachen nicht entsprechen, ein Beweis dafür, daß die deutsche Weltpolitik der letzten Jahre im Auslande großes Mißtrauen erregt hat.

### „Preinliches Aufsehen.“

Seit Wochen wird in der italienischen Stadt Perugia gegen den Hauptmann Robugno verhandelt, der vor vier Jahren an dem Unruhenzuge gegen China teilgenommen und als wirklicher Hüne dabei gekämpft hat. Er hat getöhten wie ein Löwe, gekämpft, die Chinesen mit Schwerd und ähnliche Heldentaten — natürlich auch an Frauen — vollbracht. Er hat zwölf große Ritter vom „Orden“ aus China nach Hause geführt, darunter Krongroßen aller Art. Für eine einzige Waise, die er nach Aufsehen erhalten habe, sind ihm 150 000 Francs (120 000 Mark) bezahlt worden.

Als Junge gegen Robugno trat auch der Militärparrer Geroni auf. An ihm richtete der Advokat in der Verhandlung eine Frage, die nach dem Welt. Ztbl. „preinliches Aufsehen“ erregte. Was fragte? Ist es wahr, daß Oberst Geroni dem König von Italien, dem Ministerpräsidenten Zanardelli und anderen hohen Persönlichkeiten wertvolle Geschenke sandte, und daß der König die Geschenke ablehnte, während der deutsche Kaiser, der ähnliche Geschenke erhielt, damit seine Salons schmückte? — Vater Geroni: Es war nicht der Oberst Geroni sondern der Oberkommandant Admiral Cambiani, der dem König die Geschenke sandte; es waren Wertobjekte, die man im Hause eines erdweidenden Pörschreibers beschlagnahmt hätte. Ich weiß, daß der König die Ritter nicht annahm. — Advokat Mazza: Und der deutsche Kaiser? — Vater Geroni: Ich weiß, daß dieser die Geschenke erhielt.

Der Gerichtshof hat dem Parrer vollen Glauben geschenkt, und die italienische Presse gibt die Ausfalluna wieder. Es kam nicht ausbleiben, daß die deutsche Regierung klare Stellung zu der Behauptung des Parrers nimmt, der unter dem Eid gestanden hat, als er die bemerkenswerte Mitteilung machte.

**Keine Amnestie.** Die offiziöse Nordd. Allg. Sta. schreibt: „Die kürzlich aufgetauchte Zeitungsnote, daß zur Hochzeit des Kronprinzen eine Amnestie erlassen werde, entbehrt, wie wir hören, der Begründung.“

Unsere Gekühen bei der entgegengeleiteten Nachricht geküßerten Bedenken haben sich schnell als berechtigt erwiesen.

**Der Orden vom heiligen Grabe.** Mit ungeheurer Begeisterung ist von einem Teile der deutschen Presse die Nachricht aufgenommen worden, daß Wilhelm II. kürzlich aus den Händen eines Erzbißhofs eine neue Auszeichnung, den Orden vom heiligen Grabe, erhalten hat.

Die Pariser Zeitung *Matin* weiß über diesen Orden mitzutheilen, daß er überhaupt kein sogenannter „Ritterorden“ sei, weshalb er auch von keinem Staate der Welt „anerkannt“ worden. Er sei nicht einmal ein offizieller katholischer Orden sondern eine Art Mönchs-Deformation, die von jedem Beilebigen für 1000—3000 Mk. gekauft werden können. Bisher habe noch kein Monarch die Insignien des Ordens angenommen.

**Ueber die russischen Offiziere in Kiautschow** macht das Volk, das Organ Sieders, im Anschluß an die angeblenden Äußerungen Wilhelm II. in seiner Straßburger Paraderede folgende Mitteilungen: „In eingeweihten Kreisen ist das meiste davon bekannt. Der Gouverneur von Kiautschow, Truppel, ist ja längere Zeit auf Urlaub in Berlin gewesen, und schon aus dessen Munde konnte man hören, daß die in Singtau entworfenen russischen Offiziere mit ihrem Völe äußerst zufrieden waren und das Gegenteil von Kampfbegier zeigten, obgleich sie nach kaum nennenswerten Reparaturen wieder hätten auslaufen können. Sie blieben und liegen es sich bei ihrer doppelten Kriegsbildung wohl sein. Infolge ihrer Annäherung wurde der Hauptauftrag des Shtangans: keine Kampfbegier, der Hauptinhaltsartikel: Frauenzimmer aus allen berücksichtigten Häfen Ostasiens her, sogar aus dem fernem Sibirien nach Macao, so daß unsere Polizei alle Hände voll zu tun bekam. Natürlich sinkt dadurch das Ansehen der Europäer überhaupt.“

**Begnadigt** wurde der Schriftsteller Freiherr von Dmptze, der wegen eines Duells mit dem Rittermeister Kupfeld zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

**Zum Präsidenten des Reichsgerichts** ist der Freiherr v. Sedendorf, bisher Unterstaatssekretär im preußischen Staatsministerium, ernannt worden.

**Arbeiterwohlthat bei Strupp.** Die Struppischen Werke richteten nach der Dortmund Arbeiter-Zeitung an die in Frage kommenden Beamten folgenden Erlaß:

„Bei dem jetzt bestehenden Arbeitermangel ist bei der ärztlichen Unternehmung der neu anzunehmenden Arbeiter eine mildere Praxis dahin eingeführt, daß Verionen, bei welchen geringere Bedenken gegen die Annahme vorliegen, als nur „bedingte Arbeitsfähigkeit“ oder nur „leidere Arbeit“ geeignet besichtigt werden.“

„Solche Fälle sind nach Meinung der Firma nur im Dringlichkeitsfalle einzustellen; die Entscheidung bleibt dem Betriebe überlassen.“

„Es bitte hiernach zu verfahren und bemerke, daß über diese Eingeküßelten mit zweifelhafter Lauglichkeit hier eine Kontrollurteil geführt werden wird, um bei geeigneter Gelegenheit oder beim Eintritt von Entkränkungen ihre Entlassung baldigt zu bewerkstelligen.“

Gustavshafen, den 12. Mai 1905.

Dieser weniger Lauglichen, mit deren baldiger Entlassung bei Entkränkungen man von vornherein rednet, werden aber ruhig die Beiträge und die hohen Eintrittsgebühren für die Benutzungskasse, diese sogenannte Wohlthatseinkünfte, abgenommen.

**Als der Spionage verdächtig** wurde in Polen der neunzehnjährige Student Wladislaus Pawlowicz aus Warschau verhaftet, als er im Begriff war, in der Nähe eines Forts Eingeküßlungen auf eine Karte zu machen.

**Ershossen** hat sich der Genußmittelverwaltungs-Inspektor Oberleutnant a. D. Lemke in Slettschadt.

**Ershossen** wurde in Lister ein Netrut des Inf.-Reg. Nr. 29 von seinem Stubenbesitzer. Der Netrut hatte sich gemeldet, das Licht auszulöschen.

### Inselnd.

**Frankreich.** Soldaten, die nicht gegen den inneren Feind marschieren wollen. In diesen Tagen, da die deutsche Presse über Sozialismus und Bakterienkrieg, angeblich auf einen eventuellen Krieg mit dem äußeren Feinde, so großes Aufsehen erregt, muß folgende Notiz aus besonders interessierten, da sie zeigt, wie französische Soldaten über ihre Verwendung gegen den „inneren Feind“ denken. Im Anschluß an die betrübenden Vorfälle während des Streiks in Limoges siders nämlich auf Umwegen, daher etwas spät, die Mitteilung durch, daß es in Limoges zu einer Art Meuterei der Truppen gekommen ist! Nicht nur weigerten sich — was bereits gemeldet wurde — die Soldaten, auf die streikenden Arbeiter zu schießen, sondern sie haben die Patronen sorgsam vor sich gehalten, denen nachher der Befehl erteilt wurde, sie auszulassen, haben aber 700 Patronen gelassen.

— Der Polizeifreier in Lyon dauert fort.

— In Marseille erhielten bei den am Sonntag stattgefundenen Versammlungen zum Gemeinderate die sozialistische Liste 38876 und die bürgerliche Liste 38848 Stimmen.

Eine händige Polizeitruppe gegen freilebende Arbeiter. Ein Deputierter bringt in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, welcher die Bildung einer permanenten Polizeibrigade bescheidet, um nach denjenigen Orten entsandt zu werden, wo Ausfälle ausbrechen. Die Brigade soll unter dem Befehl des Ministers des Innern stehen und das Militär, welches bisher zur Unterdrückung der Ausfälle aufgetrieben wurde, ersparen.

**Serbien.** Presseverfolgungen. Die Zeitungen *Paradisi* und *Opposita* mußten ihr Ergehen einstellen, weil die Polizei jede Druckerie, welche diese Blätter drucken wollen, sperrt.

**Amerika.** Beachtenswerte Demonstration. Vorangenen Donnerstag beschickte sich die hiesige Bevölkerung von Philadelphia in öffentlicher Sitzung mit dem Brautpaar, die Gas-Produktion und -Verwertung an eine Privatgesellschaft auf 75 Jahre zu verpachten! Die Besucher der überfüllten Tribünen protestierten gegen das geplante Auktentat auf die Vernunft und auf die Tugenden der Bürger durch Pfeifen und Rufe wie „Diebe“ und ähnliches. Unter ungeheurem Lärm wurden die Tribünen von der Polizei geräumt. — Wenn im hyperatantischen Amerika solche Projekte erfolgen, so dürfen wir hoffen, daß in Europa die Idee der „Verstaatlichung“ bzw. „Verstaatlichung“ aller Betriebe recht bald mehr Anhänger gewinnt.

### Bur Revolution in Rußland.

**Väterchen Geburtstag.** Noch niemals föderlich ist ein Jaren-Geburtstag so stille begangen worden wie der Nikolaus II. am 19. d. M., an welchem Tage er das respektvolle Alter von 37 Jahren erreicht. Kein feierlicher Empfang am Hofe, nichts, was an den sonst üblichen Prunk bei dergleichen Gelegenheiten erinnern konnte! Das Geburtstagsmahl blieb in bescheidenem Maße und ließ wahrlich die Erinnerung an seine früheren Geburtstagsfeste vor seinem Geiste Revue passieren. Vermutlich wird er sich über die lächerliche Geburtstagsfeier, Kajaewes Hinrichtung, nicht wenig gefreut haben.

In drei Jahren wird die Welt vielleicht Nikolaus' 40. Geburtstag, den Eintritt ins Schwabenalter, feiern können. Hoffentlich hat bis dahin der Gang der Ereignisse ihm und bei seinen eine noch größere Beliebtheit angewandt als die, mit der er in diesem Jahre sein Geburtstagsfest beging.

**Ein Frauenkongress in Moskau.** Der zwei Tage dauernde, und an dem 500 Frauen aller Stände teilgenommen haben, hat eine Resolution angenommen, in der die Notwendigkeit einer politischen Vertretung Rußlands betont wird und Forderungen erhoben werden bezüglich Gleichheit der Rechte von Frauen und Männern, Beendigung des Krieges, Einsetzung einer Volksvertretung usw.

**Gauernunruhen** werden wieder aus dem Gouvernment Tobolsk gemeldet.

### Der Krieg in Ostasien.

Telegraphischen Meldungen zufolge soll es den Japanern gelungen sein, zwei Transporthor der koreanischen Flotte, den einen bei den südlichen Ufern Koreas, den andern bei Formosa abzufangen.

In der Mandchurien haben die Russen bei Söngchow und Tschangtu die Offensivt ergriffen. Die Regenfälle haben dort aufgeblüht, es herrscht tropische Hitze. Man erwartet also eine solche Klärung der Situation, ehe wieder Regenzeit eintritt und neue russische Verhältnisse aus Europa ankommen.

### Deutscher Reichstag.

189. Sitzung. Montag, den 22. Mai 1905, 1 Uhr.

**Am Bundesratsstisch:** Dr. Stübel.

Zunächst wird der Antrag Biell (Spr. Vpt.) betr. die rechtliche Stellung der Handelsagenten (Wirtschaftlichen) der Kolonien, der Gemeindegemeinschaften mit den ordentlichen Konsulaten) betrautet in erster und zweiter Lesung angenommen.

Bei der dritten Lesung der Hebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete regt

**Abg. Stors** (Südd. Vpt.) rationellere Verwirklichung der Kolonien an.

**Abg. Erbsberger** (Ztr.) dankt dem Vordredner für seine Anregungen und bittet ihn, sich bei seiner Partei für die Bewilligung der Kommission zu bemühen. Beifall im Zentrum und bei den Nationalliberalen.

**Abg. Stors** (Südd. Vpt.) lehnt die Bitte des **Abg. Erbsberger** ab.

**Abg. Erbsberger** (Ztr.) bedauert das.

Die Vorlage betr. deutsche Kommunalverbände in den Konvulsionsgerichten. Beirratem wird debattiert in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die am Sonnabend wegen Beschlußunfähigkeit ergebnislos gebliebene namentliche Abstimmung über den Art. 1. Ergänzung der Reichsversammlung der Paragra 107. Änderung der Reichspropaganda. 96 Abgeordnete stimmen für, 48 gegen die Ergänzung, 5 enthalten sich der Abstimmung. Das Haus ist also wieder beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zivilprozess-Ordnung, Antrag Dagemann, Reichsbahnkosten-Vorlage usw.)

Schluß 2 Uhr.

### Zwei Erpressungen.

Wieder ist es die fälschliche Inzig, die durch zwei aufsehenerregende Urteile von sich reden macht, zwei Urteile, die, wenn die übrigen deutschen Gerichte die in ihnen aufgezeigten gesetzlichen Wertmaßstäbe aufstellen zu den übrigen Gerichten, für die modernen Gewerkschaftsorganisationen von folgenreichster Bedeutung sein würden.

Am Donnerstag verurteilte das Landgericht Leipzig den Redakteur des *Steinbrücker*, des Verbandsorgans deutscher Steinbrücker, **Lois Staudinger**, wegen Erpressung zu drei Wochen Gefängnis. Der Sachverhalt ist folgender:

Am 25. März d. J. war einem organisierten Steinbrücker in dem Betriebe des Steinbrückerbesten G. in Leipzig gekündigt worden, und als Grund hatte man Arbeitsmangel angegeben. Die Kollegen des Gefküßigten betrachteten dies aber nur als einen Vorwand und waren vielmehr der Überzeugung, daß die Kündigung nur erfolgt sei, weil der Gefküßigte der Organisation der Steinbrücker angehörte und für sie tätig gewesen war, also eine Vorregelung vorzuzie. Sie teilten deshalb die Angelegenheit in einem Schreiben dem Redakteur Staudinger mit, der damals auch gleichzeitig die Geschäftsstelle des Verbandsorganisations in Stellvertreter ermittelte, und ersuchten ihn, den Ausgang im Zusammenhang zu veröffentlichen. Er hielt bereit, sich mit den Ausführenden selbständig zu erklären. Aus dem Betriebe war nun auch ein Steinbrücker, der aber in einem anderen Steinbrücker bei Leipzig arbeitete, entlassen worden. Um nun die Differenzen zu regeln, begab sich **Genosse Staudinger** am 28. März zu dem **Sozialisten G. S.** Im Range der Geschäftsstelle begab **Gen. Staudinger** in dieser Unterredung die Kündigung des erwähnten Kollegen zu veröffentlichen. Er schrieb deshalb, wieder in Leipzig angekommen, an den **Steinbrückerbesten G.** folgenden Brief:

„Als ich heute mit Ihrem **Sozialisten G. S.** über die Entlassung des **Steinbrücker St.** in P. sprach, verlag ich hinzuzufügen, daß am Sonnabend, den 25. d. M., dem **Steinbrücker G.** gekündigt wurde, angeblich wegen Arbeitsmangels. Sie vermuten, daß lediglich seine Verbandszugehörigkeit Schuld an dieser Entlassung resp. Kündigung war. Es berührt mich eigenmächtig, wenn einem Mann wegen Arbeitslosigkeit in einem Betriebe zu entlassen, wo vielleicht ca. 200 Mann in Frage kommen. Wir würden Ihnen deshalb empfehlen, die Kündigung bei **G. S.** als nicht gegeben zu betrachten und ihn davon in Kenntnis zu setzen. Gleichzeitige erbitte ich mir von Ihnen Weisheit über diese Angelegenheit, und im Falle **G. S.** weiter beschäftigt werden sollte, würde ich selbstredend Vorkommen, den mit vorliegenden Artikel über diese Sache zu veröffentlichen. Auch würden dann die **Steinbrücker, Pfisterer** und **Wolffinger** in Ihrem Betriebe sich mit dieser Kündigung nicht mehr beschäftigen, und ich glaube, es wird Ihnen nicht schwer sein, dem von mir gedruckten **Wortbuch** nachzukommen. Vermerken will ich nur, daß wir selbstverständlich in Ihre persönlichen Dispositionen mit diesem Schreiben nicht eingreifen wollen. Weil aber diese Kündigung von unserer Seite als Maßregelung aufgefaßt wird, sind wir veranlaßt, dazu Stellung zu nehmen. Antwort erbitte ich mir bis Mittwoch früh 8 Uhr mittels Briefes oder mittels Telephons um 9 Uhr, weil sonst mit dem Druck unserer Zeitung begonnen wird.“

In diesem Briefe fand der Staatsanwalt das Delikt der Erpressung und erhob gegen Staudinger Anklage. Der Angeklagte wieber verweigerte, sich, daß er einerlei Preislon beschäftigt habe, er sei lediglich von dem **Steinbrücker G.** wegen der Differenzen im gütlichen zu erlösen. — Auch die Verteidigung wie in einem glänzenden **Wortbuch** die Unhaltbarkeit der Anklage nach, indem sie betonte, daß der Angeklagte das zu einer Verurteilung erforderliche Beweismittel der rechtskräftigen Drohung nicht gehabt habe.

Ein Verleer, wie er in dem Briefe zum Ausdruck komme, sei zwischen den Organisationen und den einzelnen Arbeitgebern durchaus nicht ungewöhnlich. Eine Organisation könne nicht ruhig zusehen, wenn ein ihrer Mitglieder wegen seiner Zugehörigkeit zu ihr entlassen werde. Der Brief enthalte nichts weiter als den Anstoß zu einer gütlichen Regelung der Differenzen. Der wirtschaftliche Kampf würde, wenn in solchen Vorgehen der Arbeiterorganisationen Erpressung geübt werde, ganz erheblich verwickelt werden. Zur Erpressung gehörte die Vermögensberührung, und die Erpressung werde nur genannt in Verbindung mit dem Betrug. Der Angeklagte habe aber nicht im entferntesten daran gedacht, sich oder den Entlassenen einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Es fehlten somit die Voraussetzungen zur Erfüllung des Tatbestandes des § 253 des Strafgesetzbuches, weshalb der Angeklagte von der Anklage der verlustigen Erpressung freizusprechen sei.

Nach es war also verneinend. Das Gericht folgte dem Antrage des Staatsanwaltes und verurteilte den Angeklagten zu den obigen Strafe.

In seiner Begründung führte der Vorsitzende des Gerichts aus: Der **Sozialist G. S.** stellte eine rechtskräftige Kündigung dar. Der Angeklagte habe dem Entlassenen einen Vermögensvorteil zuführen wollen, auf den er kein Recht gehabt und dessen sich der Angeklagte bemußt bemußt.

Die zweite Erpressung fand das Landgericht Chemnitz. Es wird uns darüber geschriebene:

Eine harte Strafe verhängte das hiesige Landgericht über den Handbuch-Zuführer **Sch.** Dieser hatte an seinen früheren Arbeitgeber einen Brief geschrieben, in dem er verlangte, daß der Arbeitgeber einen jugendlichen Arbeiter, dem er wegen Kündigungsjahres Austritt aus der Verfassung einen Wohnlohn einbehalten hatte, den Lohn ausballe, widrigenfalls der Betreffende sich sein Recht beim Gewerkschaftsgericht luchen werde. Wegen überlanger Beschäftigung **Sch.** hatte der Handbuch-Zuführer seinen früheren Arbeitgeber wiederholt zur Anzeige gebracht, und dieser war beschuldigt und bestraft worden. Der Brief war dem Arbeitgeber ein gefundenes Fressen; er übergab ihn der Staatsanwaltschaft und hatte die Genehmigung, daß der Briefschreiber zu drei Monaten Gefängnis in Strafe genommen wurde. Das Gericht erachtete die Tatbestandsmerkmale der Erpressung für gegeben.

Es geht also auch ohne Zuschußgesetz. Die Herren, welche im Tempel der Gerechtigkeit mit verdurbenen Augen ihres Amtes walten, haben offenbar keine Ahnung von den Folgen, die derartige Urteile nach sich ziehen müssen. Jeder Verleer, der seiner gewerkschaftlichen Organisationen, vorhandene Differenzen auf gütlichem Wege zu schlichten, werden dadurch unmöglich gemacht. Wenn an die Stelle der gegenseitlichen Aussprache zwischen Unternehmen und Organisationen in Zukunft die Stimme Taub der blässlichen Strafe tritt, mögen sich die Unternehmer dafür bei den Richter bedanken. Es wird sich nach den beiden vorstehenden Urteilen in ganz Deutschland finden. Weiter einer gewerkschaftlichen Organisation, der sich nicht schon strafbar gemacht und Monate oder Jahre Gefängnis wegen „Erpressung“ verurteilt hätte. — Nur immer weiter auf dieser Bahn. Die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen ge-



hagen noch nicht, es müssen sechs Millionen und mehr werden. Dann wird vielleicht manchem der Herren aufdämmern, wo das Volk über unsere Verhältnisse urteilt. Bis dahin wollen sie noch Veranlassung über die Feder — natürlich die sozialdemokratischen — setzen.

### Saarabien vor Gericht. Fünfter Verhandlungstag. (Nachmittagsführung.)

O. Trier, 10. Mai.

Unserm Vormittagsbericht ist noch nachzutragen, daß Herr Gilger ein Aufschub der Verhandlung bis zum nächsten Montag beantragt hat, weil Herr Gilger hieran den Beweis für den Wohlstand der Sozialisten nachzuerheben. Außerdem sei nur in den seltensten Fällen mit einer Familienzahl von sieben Köpfen zu rechnen. Rechtsanwalt Meine beweist die Minderzahl dieser Statistik, da diese nicht unter dem sonstigen in Sozialistenkreisen gefundenen Durchschnitt herabfällt.

Der Eintritt in die Nachmittagsführung verliert der Vorsitzende die Namen der beantragten Zeugen mit dem zugehörigen Beweisthema. Auf einer längeren Diskussion über die Erheblichkeit der Beweisansprüche, sieht sich der Gerichtshof zurück und verurteilt zum Wiederertritt, daß der angebotene Beweis nur teilweise beizuführen und die zugehörigen Zeugen zu laden seien.

Rechtsanwalt Kasper legt das Hauptstück vor, von welchem in unserm gestrigen Prozeß die Rede war. Es wurde festgestellt, daß der Inhalt einen andern Sinn hat als den, welchen Meine angibt.

H. Meine bittet, den Herrn Barrer Schmidt-Beweisweller noch darüber zu befragen, ob die Vergelte sich nicht in der, in den national-liberalen Wahlkreisen eintraten. Es ist mit von vielen Vergelerten mitgeteilt worden, daß sie Schaden hätten, wenn sie nicht in den national-liberalen Wahlkreisen eintraten würden. Es sind dies alles ordentliche Leute gewesen. Zeuge spricht sich noch über die Vorwürfe zum Hausbau u. i. w. auf und betont, daß sie auch auf der anderen Seite Verdienste gemacht, da die Arbeiter sich abhängig fühlen.

Zeuge Barrer Schmidt-Beweisweller: Die Lebenshaltung der Vergelerten ist verächtlich je nachdem die Familie hart ist. Der Monatslohn des Bergmanns reicht in den meisten Fällen nicht aus, um ein ordentliches Leben zu führen. Ein Bergmann hat auf meine Veranlassung eine Zusammenstellung gegeben über das, was eine Bergmannsfamilie benötigt. Danach beträgt die Ausgabe pro Monat für eine Familie mit 6 Personen 104,80 M., der Mann verdient 118 M., durchschnittlich. Mit dem Ueberflüssigen von 14 Mark sollen dann Kleider, Wäsche u. dergleichen werden. Ich bin jetzt sieben Jahre in der Vorlehnshausfamilie gewesen, und da findet man oft, daß Leute äußerlich als wohlhabend gelten und doch sehr arm sind. Auch die Ernährung der Kinder liegt sehr viel zu wünschen übrig. Ich will nicht die ganze Schuld auf die Lohnverhältnisse schieben, sondern es liegt auch oft viel Schuld an der Unkenntnis in der Haushaltung seitens der Frau. Zeuge bekundet ebenfalls über die Vorrede, daß die hausbesitzenden Bergarbeiter ihre besten Räume vermieten, sich selbst aber sehr einträumen, um ihr Haus eher bezahlen zu können. Fleisch wird nicht jeden Tag gegessen. Zeuge befragt wieder die Lohnverhältnisse. Die unregelmäßige Lohnzahlung drückt die Leute sehr, namentlich, wenn alle drei Wochen Zahlung sei, dann wäre in der letzten Woche die Not groß. Diese Woche wird die „schwarze Woche“ genannt. Wenn aber Krankheiten eintreten, wird das Budget über den Haufen geworfen.

Gilger führt aus, daß er die Lohnzahlungen nicht anders legen kann, da das Jahr keine 48 sondern 52 Wochen habe, so daß 4 mal die Lohnperiode 3 Wochen dauern müßte. Anders der Zeuge antwortet, ist doch kein Epigramm der Bergarbeiter, überall wo Krankheiten in der Familie auftreten ist das Geld.

(Dieses Gehörnis ist so sehr interessant und beweist, daß das Versteck von der gestrichelten Erbkasse eitel Humbug ist, wenn schon eine Krankheit nach Aussage des Hrn. Weidmann in Not und Glanz in die Familie bringt. Der Bericht erstattet.)

Krämer: Ist Ihnen Herr Weidmann bekannt, daß Leute auf Grube Altemalt am Tage vor Weidmann mit 62 Pf. nach Hause geschickt worden sind? Nach Aussage von 15 Mark für Kartoffeln und Mehl, ist Ihnen ferner bekannt, daß ein anderer Mann noch 4 M. weniger mußte.

Gilger: Das ist mir nicht bekannt, aber die Leute haben doch ihre Bedürfnisse auf der Grube gedeckt und weiter soll's doch nichts.

H. Meine: Sollten Sie nicht für die ganzen Bedürfnisse der Arbeiter vor den Vorken-Duboisler: Als ich zum ersten Male nach Duboisler kam und die Schule besuchte, da fiel mir vor allem auf, daß die Kinder zu verhungern, zu arbeitslos ausahen. Ich forschte nach und fand, daß das Volk, das Generationen Bergarbeit verrichtet, degeneriert. Anders sagten mir, daß diese an schlechten Wohnverhältnissen. Wohl haben viele Arbeiter ein eigenes Haus, aber darunter liegt vielleicht noch eine große Schuldenlast, und sind die Leute gesunden, jeden Winter vermieten. Dadurch gibt es viele ungeladene Wohnungen und die meisten Wohnungen haben nur zwei Zimmer. Vieleschläft die ganze Familie in einem Zimmer. Selbst die Keller werden zu Wohnungen gemacht und es fehlt an Licht und Luft. Ich habe mit vielen Leuten darüber gesprochen, warum sie sich kein eigenes Haus anschaffen. Die Leute sagen mir, daß sie 25 Jahre hungern müßten, wenn sie sich diese Last aufhätten. Mit den Wohnverhältnissen ist es so wie in der Schule. Vorne habe ich die besten Schüler, in der Mitte die mittleren, hinten die schlechten. Der Durchschnitt ist dann gut. So ist es auch bei den Arbeitern. Der Durchschnitt ist dann gut. So kann denen der Durchschnitt gar nichts helfen. Wenn der eine Arbeiter 4 M. verdient, der andere 6 M., so ist der Durchschnitt 5 M. Das wäre ja ganz schön, aber denen mit 4 M. ist dadurch nicht im geringsten geholfen. Es wird gesagt, daß die Bergmannsfrauen und Kinder mit weigen Handbüchern und Hüten dahergehen, und daß hält man sich darüber auf, aber da kann man auch sagen, einen schönen Hut und feinen Strumpf. Mit den gegenwärtigen Löhnen ist es schwer, nach Duboisler Verhältnissen durchzukommen. Ein Arbeiter mit Kindern, den ich um eine Statistik erzuclt habe, hat im letzten Jahre 1892 M., ist 460 M. pro Schicht im Durchschnitt, verdient. Diefelben verbrachten täglich: für Kartoffeln 15 Pf., Brot 60, Fleisch 40, Gemüse 15, Fett 15, Kaffee 5, Salz 2, Milch 30, Butter 40, Zucker 5, Fleisch 10, Licht und Brand 15 Pf., Bro 30, Jahr an Schulen 65 M., an Kleidern 180 M., an Steuern 40 M., Sonntagsgeld pro Woche 1,50 M., Summe täglich 8,50 M., ohne Miete. Der Mann hat also eine Ausgabe von 1277 M. Wenn der Mann Miete bezahlen müßte, so würde er ein Defizit von 40 Pf. pro Tag haben. Der Zeuge führt noch einen Fall an. Dort waren die Ausgaben mit 5 Kindern und pro Tag wie folgt: Brot 120 Pf., Kaffee 17, Kartoffeln 35, Butter 17, Fett 15, Salz 1, Gemüse mit Butter 20, Milch 15, Brand 10, Schulbedarf 2 Pf., also eine tägliche Ausgabe von 2,54 M. Es kommen noch hinzu jährlich an Steuern 45 M., Miete 120 M., Kleider 40 M., Spenden für die Familie 24 M., für die Kinder 54 M., Schule 20,50 M., dito für Frau 12 M., Silberbesteckung 60 M., die Schuhe 80 M., Wäsche auf der Grube 84 M., in Summa 418,50 M. Dieser Mann verdiente im Jahre 1290 M., hat aber eine Ausgabe von 1405 M. Eier sind noch nicht eingeordnet Ausgaben für Medikamente, für Bier, Tabak, Kopfbekleidung u. dergleichen ohne Einrechnung der legeren Ausgaben 115 M.

Diese Verhältnisse sind jedoch keine berechnete Erziehung, sondern man trifft sie vielfach an. Das Vermieten ist somit ein sehr kümmerliches. Es gibt ja auch Leute, die sich dann besser sehen, das sind jedoch nur Ausnahmen. Zeuge Bürgermeister Weidmann: Eine Familie aus meiner Pfarrei hat durch Mithilfe der Frau, in

12 Jahren ein Haus erworben und besitzt. Der Verleumdung berait, daß man gut auskommen kann. Jede zweite Familie (schlichter ein Schmeier jährlich. Zeuge muß aber auf Befragen des Angeklagten eingehen, daß die Leute von diesem Fleisch verlaufen.

Zeuge Ortsvorsteher und Fuhrmann W. I.: Ich kenne Leute, die sich 12 15 Morgen Land erworben haben. Die Leute lassen sich 20 - 25 M. monatlich abziehen und auf die Kartoffeln legen. Es gibt Leute die 2 Schweine schlachten, andere schlachten eins, andere wieder keine. H. M. Meine verliert eine Reihe von Schmettern, aus denen hervorgeht, daß diese von 3,50, 3,51 bis 3,60 M.; 4,00 - 5,20 M. ausbezahlt werden, da können mir die Knappheitsbeiträge noch nicht abgezogen zu sein.

Zeuge Knappheitsarzt Dr. Schneider: Die Beweisaufnahme ist ein gültiger. Ich habe auch die Wahrnehmung gemacht, daß schlechte gesundheitliche Verhältnisse vorkommen. Das kommt überall vor. Der Bergmann ist bei seiner Pensionierung noch arbeitsfähig, wenn er nicht durch Krankheit gelitten hat. Jeglicher der Wohnungen kann ich berichten, daß sich dieselben sehr geehrt haben. Die Leute eilen durchschnittlich täglich Fleisch. Sie sind vielfach gar nicht zufrieden auf Fleisch, sie wollen lieber Mehlspeisen essen. Die Privatwohnungen sind sehr schlecht vertreten. Vorliegend: Wie sieht denn die Wohnungsverhältnisse? Zeuge: D., die sind gut; man findet vielfach 2 Betten nebeneinander liegen. H. M. Meine: Halten Sie es denn nicht für besser, wenn Mann und Frau getrennt schlafen? Zeuge: Ja, aber man findet es sonst nur in besseren Familien; man findet auch oft ein Ehepaar Staatsanwalt: Sehen die Leute zum Mann her? Zeuge: D. ja, die Leute drängen sich zum Bergbau.

Barrer Schmidt-Beweisweller: Ich würde vorschlagen, daß er an seinen Aussagen nicht zu ändern hat. Es kommt aber vor, daß, wenn die Frau krank wird, große Ungünstigkeiten entstehen, wenn nur ein Mann da ist. Zeuge: Ich habe das Schicksal bemerkt, daß die Leute das beste vom Schwein verkaufen und das gemahlene für sich verwenden.

Zeuge Bürgermeister Billmann: Wir haben bei 2000 Einwohnern ca. 100 Vergelte. Die Leute gehen Montage fort und Sonntags kommen sie. Sie leben gut, sie haben auch Sonntags ihr Fleisch. Sie sparen ihr Geld zusammen, und wenn sie 1500 bis 2000 Mark haben, dann kaufen sie sich ein Haus. Es ist noch nicht vorgekommen, daß die Leute ihr Haus, weil sie es nicht bezahlen konnten, abtreten mußten. „Ich bin früher geschickt vor versch. Gerichte“. Die Vergelten verdienen mehr. Der, der eine hebräer Frau hat, kommt ja noch, der andere nicht. Ob die Frau auch in der Woche Fleisch isst, weiß ich nicht.

Gilger: Diese Leute sind in den Schließkammern untergebracht, bringen sich ihre Kartoffeln, Speck und Brot mit und kochen sich selbst.

### Parteinachrichten.

Die Parteigenossen in Köln haben mit der Vereinigung der Organisationen von Köln-Stadt und Köln-Land gute Erfahrungen gemacht. Seit dem ersten Quartal 1905 hat sich die Mitgliederzahl in Köln-Stadt von 553 auf 1142 und die in Köln-Land von 527 auf 876 gehoben. Auch die Zahl der Abonnenten auf die Rheinische Zeitung ist fortgesetzt gestiegen. Der Wahlbezirk Hüllesberg-Zeitzendorf macht vor dem Schulmaler Theodor Ruff die von dort beschwunden ist ohne Regelung seiner Verbindlichkeiten aus dem Betrieb der Wäffischen Volkshütte.

### Partei-Sekretariat für Halle und den Saalkreis

Harz 42/43, Hof, 3 Treppen.  
Öffnet Dienstag und Donnerstag früh von 9-1 Uhr,  
nachmittags von 4-8 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Däumig in Halle.

Farbige  
**Schuhe und Stiefel**  
in geschmackvoller  
Auswahl.



Unsere enorme Leistungsfähigkeit  
liegt in der jährlichen Fertigung von  
**weit über eine Million**  
Paar und dem direkten Verkauf unserer Fabriks- durch  
**80**  
eigene — über ganz Deutschland  
verbreitete — Geschäfte.

# Conrad Tack & Cie.

Deutschlands  
bedeutendste **Schuhwaren-Fabriken** **BURG**  
b. M. d. g.

Verkaufshaus Halle:  
**I Schmeerstrasse 1.**

**Radfahrer-Schuhe,  
Radfahrer-Sandalen,  
Turnschuhe, Opanken,  
Pantoffel usw.**

**Herren-Zugstiefel, stark Arbeitsstiefel, glatt und mit Besatz, 3,90 bis 6,70, 5,70, 5,50, 4,50, 3 M.**

**Herren-Schnallstiefel, bequem 5,90 bis 9,50, 9,80, 8,50 M.**

**Herren-Schnallschuhe aus farb. Segeltuch mit Lederzinnur 3,90, 3 M.**

**Knaben-Schnallstiefel, anerkannt dauerhaft, vorzügliche Pass- 3,90 bis 3 M.**

**Damen-Knopf- und Schnallstiefel in eleganter Ausführung 5,90 bis 9,75, 8,75, 7,75, 6,75, 5 M.**

**Damen-Knopf- und Schnallschuhe, leicht und angenehm, 3,40 bis 5,75, 5,50, 4,20, 3,90, 3 M.**

**Damen-Lasting-Schuhe in verschied. Ausführung, 3,00, 2,50, 2,20, 2 M.**

**Damen-Leder-Hauschuhe in 2 M.**

**Beliebte Damen-Artikel:**

**Malta-Kartoffeln a 1 Pfd. 15 Pf.**

**ff. Matjes-Heringe 2 Stück 25 Pf. offeriert**

**A. Trautwein**  
Gr. Alfridsstraße 31

**Nur Karl Kochs Nährzwieback**  
kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Buttermisch gleich, ist leicht verdaulich und gesundlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedulden sollen, nur **Karl Kochs Nährzwieback.**  
Gerrenstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

**Sobea erschienen: Süddeutscher Postillon**  
Nr. 11.  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch alle Aussträger und die **Vollbuchhandlung,**  
Harz 42/43.

**K. Rapsilber, Schmeerstrasse 2.**  
Billige Preise.  
**Tapeten**  
Grosse Auswahl.



# Eine Ausnahme-Woche.

Von dem Grundsatz ausgehend, unserer werten Kundschaft stets besondere Vorteile zu bieten, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre

## 7 aussergewöhnlich billige Verkaufstage

einzurichten. Wir gewähren daher am

**Dienstag** **Mittwoch** **Donnerstag** **Freitag** **Sonnabend** und **Sonntag**

23. Mai

24. Mai

25. Mai

26. Mai

27. Mai

28. Mai

auf unsere bekannt billigen, teilweise sogar noch ermässigten Preise gegen Barzahlung

# einen Rabatt von 10 Prozent,

welcher sofort an unserer Kasse ausgezahlt wird.

Dieses Angebot ist als ein ganz aussergewöhnliches zu betrachten und hat nur während obiger 7 Tage Gültigkeit. Diese Einkaufsgelegenheit kann auch unseren auswärtigen Kunden nicht dringend genug empfohlen werden.

### Besondere Gelegenheitskäufe:

Grosse Posten **Damen-Jackets, Kragen, fertige Kleider, Kleiderröcke, Blusen, Kleiderstoffe, Besatzstoffe, Gardinen, Portièren, Ceppiche, Leinen- und Baumwollwaren, fertige Wäsche und dergl.**

# Brummer & Benjamin

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/23.

## Achtung, Schneider!

Morgen Mittwoch den 24. Mai abends 8 1/2 Uhr im Weissen Hof  
**öffentliche Versammlung.**

Tagesordnung: Die Ausfertigung der hiesigen Kollegen durch den Arbeitgeber-Verband.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen dünklich zu erscheinen. Der Einberufer.

## General-Versammlung

der Ortskrankenkasse f. d. Zimmergewerk zu Halle a. S.  
findet Mittwoch den 31. Mai abends 8 1/2 Uhr im Engl. Hof statt.  
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Jahre 1904. 2. Entschluß eines Vorstandsmitgliedes. 3. Notwendige Erhöhung der Wochenbeiträge. 4. Kassenangelegenheiten.  
Der Vorstand. J. A. F. Maurer, Vorsitzender.

**Verband deutscher Bergarbeiter. Zahlreiche Rehmisdorf.**  
Sonntag den 28. Mai nachm. 3 Uhr im Gasthaus des Herrn Paul Winter  
**öffentliche Zahlstellen-Versammlung.**  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vertrauensmann.

## Moden-Zeitungen II. Quart. 1905.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Dies Blatt gehört der Hausfrau	1.75
Günstiger Hängeher	1.40
Große Modenwelt	1.—
Mode und Haus (mit Palast)	1.25
Mode und Haus (ohne Palast)	1.—
Rindergerberie	0.60
Wäschezeitung	0.60
Große Kindermodenwelt	0.50
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	0.75
Frauenfleiß	0.75
Zentralblatt für Moden	0.75
La Contorriere (Die Kleidermacherin)	2.50
Pariser Moden	1.30
Wiener Moden	2.50

Neuunterzeichnete Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Neue Verordnungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung, Satz 42/43.**

Morgen Mittwoch  
8 1/2 Uhr im Engl. Hof  
Bismarckstr. 32.  
Steinweg 32.  
Telephon 2179.

**Steinsetzer**  
gesucht. Näheres im  
Weissen Ross, Weißstr. 5.

Eingetroffen sind

**Pfingst-Neuheiten**  
moderner eleganter  
Anzug- und Paletotstoffe.

Spezialität:

Anzüge nach Mass von } **25 Mk.**  
Paletots nach Mass

Hosen **6.50**

**G. Paul,**  
Leino Herrnschneiderer,  
Gr. Ulrichstrasse 21, I.  
Seiteneingang.

**Raucher!**  
Kaufe Deine Cigaretten  
Wormitzerstrasse 109, bei  
**Paul Driethen,**  
und Du wirst zufrieden sein.

**Zeit.**  
Donnerstag den 25. Mai, nach-  
mittags 2 Uhr, große  
**Pfänder-Auktion.**  
Emma Voltzsch, Ritterstr. 17.  
Tätigste, selbständige  
**Bautischler**  
werden sofort gesucht.  
Dauernde Arbeit. Unter Verdienst.  
**Märkische Holzindustrie,**  
Geleitstr. m. 6. D.  
Fürstentwalde, Spre.

Kleiderrefretär 40 M., Vertiflow mit  
Käthenaufsatz 48 M., Stegtisch 10 M.,  
Robelühle, Pfeilerstuhl, gechl., rot u.  
dunkel, v. 13 M. an, Sofa in Stoff und  
Blau, harter pol. Bettstellen m. Matr.,  
gut gearbeitet, sowie Stuhlmöbel ver-  
kauft sehr billig, neu und gebraucht  
**Max Jungblut, Buchererstr. 31.**  
X Anzüge ändert, repariert, Kostf. künstl.  
u. fert. neu an Rauchhaus, Georgstr. 211.

Ein großer harter Zugbund, auch  
als Waghund geeignet, ist zu ver-  
kaufen. Preis 10 M.  
**Karl Jacobs, Raundorf bei Deuben.**  
Kinderwagen mit Gummireifen  
verkauft **Wörmlicherstr. 5 III.**  
**Hypnotismus.**  
Der praktische  
**Hypnotiseur.**  
Methode Siemens-Leipzig.  
Preis: 1.25 M.  
empfehle die Volksbuchhandlung.

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Pöller.  
Nur noch wenige Tage:  
**Hartstein**  
und der brillante  
**Spezialitäten-Zeit.**

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Otto Herrmann.  
Nur noch kurze Zeit!  
Die fliegenden Menschen  
**The Eugenes**  
in ihren  
sensationalen  
Leistungen.

**Thalia-Theater**  
Tägliche Vorstellung.  
Deute, sowie folgende Tage:  
„Eine tolle Sache“  
oder: Die Jagd nach dem Glück.  
Zum Totlachen!  
Auerdem der übrige  
**brillante Spielplan.**

**Schuhmacherellen** für erste Arbeit,  
sowie auch für  
Mittelarbeit stellt ein  
**August Piel.**  
Ant. Schiaffelle offen  
Kreieburgerstr. 32, II, Brunner.  
**Vulcaine**



Der fünfte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands

Am Montag in Rön (Güterich) zusammen. Es sind 218 Delegierte und eine große Zahl von Gästen...

Gegen 9 1/2 Uhr eröffnet Legien im Auftrage der Generalkommission als der Einberußer der Gewerkschaftskongresse...

Das ist ein gewaltiger Fortschritt. Ganz anders haben sich die Organisationen entwickelt, als die Gewerkschaften vor 12 Jahren...

So können wir mit Genugtuung auf diese Entwicklung zurückblicken, aber zufrieden sind wir bei allem nicht...

Es ist vorausgesetzt worden, es würde hier, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, zu Meinungen zwischen der Gewerkschaften und der Bewegung kommen...

Einladungen sind ergangen zunächst und selbstverständlich an den Oberbürgermeister von Rön, an den Oberbürgermeister der städtischen Verwaltung...

Am Namen des Lokal-Komitees begrüßt Varrel-Söhn die Delegierten und heißt sie namens der Arbeiter Rön in der Hochburg des Mittelalters willkommen...

dieser geben Knoll, Sabath und Umbreit-Berlin (General-Kommission), Pappion-Hamburg (Maurer) und Weymann-Bremen (Zimmerer) an.

Der Kongreß tritt in die Tagesordnung ein. Den Bericht der Generalkommission erstattet Legien. Er bezieht sich auf den alljährlich erstatteten, gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht...

Die Generalkommission hat in den letzten Jahren allerdings hart in Anspruch genommen worden für Hilfsarbeiten der reichsständlichen Amt...

Ein italienischer Arbeiter in Saarbrücken warb italienische Streikführer auf die Hilfe der italienischen Generalkommission...

Witten um Mittel zum Bau eigener Lokale leidet die Generalkommission grundmäßig ab. Es kein einziges Lokal der Arbeiterzeitung...

Schlußwort

Der Blögensee-Prozess

6. Verhandlungstag. Vormittags-Sitzung. Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsdirektor Dr. Oppermann hielt M. A. Liebenecht den Antrag...

Erster Staatsanwalt Schönig bittet um Ablehnung des Antrages. Er sehe nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Unterdrückung des Groste im Gefängnis durch mehrere Verurteilte eine große Gefahr für dessen Gesundheit in sich schließen würde...

So sieht Gegen eine Unterdrückung des Groste durch mehrere Verurteilte nichts einzuwenden, ebensowenig sei aber dies insofern nicht, als mit diesem Prozeß ein ganz neues Moment in das Leben der Groste tritt...

(Schließend auf Groste einzuwirken. Ich bleibe dabei, daß Groste's Gesundheit in dieser Form nicht in Betracht gezogen werden kann. Große ist für uns ein Gemeinheitsgut für diese Verhandlung...

Nach sehr langer Beratung verfenkt der Gerichtshof durch den Mund des Vorsitzenden seinen Beschluß dahin: Der Gerichtshof hat nach eingehender Beratung beschlossen, den Antrag des Rechtsanwalts Dr. Liebenecht auf Unterdrückung des Groste's im Gefängnis durch mehrere Verurteilte...

M. A. Dr. Halpert bittet, durch eine Pause von 5 Minuten den Verteidigern Gelegenheit zu geben, sich über ihre Stellung gegenüber diesem Beschluß des Gerichtshofes zu äußern. M. A. Dr. Liebenecht beantragt darauf, den Beschluß des Gerichtshofes zu bestätigen...

Erster Staatsanwalt Schönig widerpricht dem Antrage. Der Gerichtshof beschließt den Beschluß über den jetzt geltenden Antrag bis nach Vernehmung der Sachverständigen vor.

M. A. Dr. Liebenecht beantragt Einnahme des richterlichen Amtes in die Angelegenheit des Groste's im Gefängnis durch mehrere Verurteilte. Er hat sich auch in der Verhandlung über den Antrag ausgesprochen, daß er schon lange Zeit geisteskrank ist.

Der Gerichtshof behält sich auch über diesen Antrag den Beschluß bis nach Vernehmung der Sachverständigen vor. Der abdam nochmals vorgetragene Antrag Karl Große's erklart auf Befragen der Rechtsanwältin Dr. Halpert, Dr. Oppermann und Dr. Liebenecht, daß er seines Willens niemals seinen Bruder Willi in der Sprechstube aufgesucht habe...

Der Gerichtshof beschließt, diesen Antrag abzulehnen, da die behauptete Tatsache für die Entscheidung dieser Strafsache ohne Bedeutung ist. Ohne Betragen des Angekl. Schönig erklärt der Zeuge Karl Große: es sei im Dezember 1904 ein Mann, der sich Krebs nannte, bei ihm gewesen. Dieser habe gelagt, er werde von Willi Große gefoltert und habe erklärt: Willi foltere solche Sachen, wie die Eingaben zc. nicht selbst, sondern es habe einen Zeugen in Blögensee, der ihm dies anfertige, wobei er ein großes Krebs habe, wie er sich hier überzeit habe, eine große Heiligkeit mit dem hier vernommenen Korrektor B. Dieser habe allerdings auf seine Frage geantwortet, dieser Krebs zu sein...

Stadtverordneten - Sitzung

Am 22. Mai 1905, nachmittags 4 Uhr. Vorsitzender: Professor Dittenberger.

Dies Debatte wurde die Reduktion der Gottesackerlaffe auf 1903 entlassen, und die Nachbestimmung von 64 M. für die Fortgaben des Magistrats und die Abrechnung der Brauhandlung für 1904 genehmigt. Der Vermögensbericht der Stiftung beträgt nach dem Abschluß jetzt rund 148 000 M.

Die Anstellung eines Polizei-Danienknechts wurde namens der Baukommission vom Stadtv. Gygax abgelehnt. Redner behauptet, daß der Magistrat in dieser Frage wieder einmal seine Beugnisse weit übergriffen habe. Der Magistrat ist früher erucht worden, von der Anstellung eines Polizei-Danienknechts abzusehen, was er nicht gethan hat. In der letzten Sitzung der Baukommission über die Frage werden sollte, habe Stadtv. Gygax mitgeteilt, die Frage sei bereits erledigt, denn der Magistrat habe in seiner letzten Sitzung die Anstellung eines solchen Danienknechts und die Anstellung eines solchen Danienknechts nicht gethan. In telegraphischer Sprache er möge so schnell wie möglich herkommen. (Zuruf: Dort, hier!) Der Magistrat werde aus erklären, es seien 30 000 M. für Polizeistrafen in den Ort eingekauft. Es handle sich aber in diesem Falle nicht um die Anstellung eines Polizeistrafen, sondern um die Anstellung eines Danienknechts. Der Magistrat werde erucht, die Anstellung eines Danienknechts nicht zu eruchen, sondern die Anstellung eines Danienknechts zu eruchen. Der Magistrat werde erucht, die Anstellung eines Danienknechts nicht zu eruchen, sondern die Anstellung eines Danienknechts zu eruchen.







